nr. 4 – september/oktober 2022

ecke turmstraße

Zeitung für das »Lebendige Zentrum« und Sanierungsgebiet Turmstraße. *Erscheint sechsmal im Jahr kostenlos.*
Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung

Ch. Eckelt

WELCHE ECKE?

Moabit hat ja bekanntlich viele schöne Ecken. Aber wo wurde diese Ecke aufgenommen? Wenn Sie den Ort wissen, schreiben Sie uns die Lösung und vergessen bitte auch nicht Ihre Post-Adresse! Denn unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir wieder einen Büchergutschein der Dorotheenstädtischen Buchhandlung. Schicken Sie uns Ihre Antwort per Post an: Ulrike Steglich c/o Ecke Turmstraße, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin oder per Mail an: ecketurm@gmx.net. Einsendeschluss ist Montag, der 10. Oktober 2022.
Unser letztes Bilderrätsel zeigte das Gebäude Havelberger Straße Ecke Perleberger. Gewonnen hat Elke Burkert – herzlichen Glückwunsch! Der Büchergutschein geht Ihnen per Post zu.

KULTURM: Kulturdonnerstage in der Turmstraße 75

Die umfassende Erneuerung des Brüder-Grimm-Hauses lässt noch auf sich warten. Dennoch geht der (Kultur) Betrieb in der Turmstraße 75 weiter. Neu ist die Veranstaltungsreihe KULTURM: An jedem ersten Donnerstag im Monat zwischen 17 und 20 Uhr lädt das Amt für Weiterbildung und Kultur bei freiem Eintritt zu abwechslungsreichen »Kulturhäppchen« in die Turmstraße 75 ein! (Achtung: Die Uhrzeiten variieren leicht und je nach Veranstaltung wechselt der Raum, der mit Schildern vor Ort angekündigt wird.) Der Eintritt ist frei.
Kontakt bei Fragen und /oder Anregungen: Jana.Koch@ba-mitte.berlin.de

Elektronischer Versand

Sie möchten auf elektronischem Weg die aktuelle Zeitung als PDF erhalten? Schreiben Sie uns eine kurze E-Mail!

Korrekturen

In der letzten Ausgabe ist uns ein bedauerlicher Fehler unterlaufen. Unter dem Text auf S. 8 (»Am Schreibtisch der Täter«) fehlte leider der Name der Autorin: Anna Opel. Wir bitten vielmals um Entschuldigung!
Unser Leser Thomas Bausch machte uns außerdem auf einen inhaltlichen Fehler in der Ausgabe 2/2022 auf S. 10 (»Kino für Moabit mit neuen Plänen«). Er schrieb uns: »Im o.g. Artikel wird behauptet: ›Denn in Moabit gibt es schon lange kein festes Filmspielhaus mehr‹. Das ist falsch und wird durch die gebetsmühlenhafte Wiederholung dieser Initiative nicht richtiger. Seit über 30 Jahren gibt es in der Kulturfabrik den Filmrauschpalast, ein seit vielen Jahren preisgekröntes (Kinoprogrammpreise des medienboard BerlinBrandenburg), dauerhaftes, sehr gutes Kino mit einem festen Standort und hervorragender technischer Ausstattung. Weitere Informationen dazu hier www.filmrausch.de«. Herr Bausch hat Recht. Wir bitten um Entschuldigung!

INHALT

Seite 3 *10. September: Moabiter Kiezfest*

Seite 4 *Mittelpunktbibliothek*

Seite 5 *Geschäftsstraßenkonzept + neue Kiezkarte*

Seite 6 *»Mehrweg statt Einweg« für Moabiter Gastronomie*

Seite 7 *Klimakunstlabor am ZK/U*

Seite 8/9 *Tramplanung: Konflikte beim 2. Abschnitt*

Seite 10 *Ortstermin / Otto-Spielplatz*

Aus dem Bezirk Mitte:

- **Seite 11** *Baumscheibenbepflanzung erlaubt!*
- **Seite 12/13** *E-Mobilität in Mitte*
- **Seite 14** *Umweltgerechtigkeit in Mitte*

Seite 15 *Adressen + Gebietskarte*

Seite 16 *Eckensteher*

IMPRESSUM

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt
Redaktion: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich
Redaktionsadresse:
»Ecke Turmstraße«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin
Tel (030) 283 31 27, ecketurm@gmx.net
Fotoredaktion:
Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de
Entwurf und Gestaltung:
capa, Anke Fesel, www.capadesign.de
Druck: BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH, www.berliner-zeitungsdruck.de
V.i.S.d.P.: Ulrike Steglich
Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Ecken im Web

Sämtliche Ausgaben der »Ecke Turmstraße« sind als PDF archiviert und abrufbar unter: www.turmstrasse.de/akteure/ecke-turmstrasse

Die nächste Ausgabe

der Ecke Turmstraße erscheint Ende Oktober 2022.

Feiern rund ums Rathaus

Am 10. September findet endlich wieder das Moabiter Kiezfest statt

Wie viele andere Stadtteilfeste und öffentliche Events fiel auch das Moabiter Kiezfest pandemiebedingt in den letzten beiden Jahren aus – nun endlich ist es wieder so weit. Am Samstag, dem 10. September, wird es von 12 bis 21 Uhr rund um das Rathaus Tiergarten und die Arminiushalle wieder bunt und quirlig zugehen: Gelegenheit zum gemeinsamen Tanzen, Entdecken, Schlendern, Schlemmen, Spielen, Plaudern und Feiern!
Unter dem vertrauten Motto »Lokal! – Kreativ! – Bunt!« präsentieren sich wieder lokale Gewerbetreibende, Initiativen, Projekte, Vereine, Kunst- und Kulturschaffende, Gastronomen. Der Bedarf war groß – das zeigte schon die hohe Zahl der Anmeldungen für einen Stand auf dem Fest.
An ca. 90 Marktständen und auf zwei Bühnen (die »Turmbühne« vor dem Rathaus sowie die »Demokratiebühne« von und für Kinder und Jugendliche an der Bremer Straße) wird man unterschiedlichste Moabiter Akteurinnen und Akteure treffen. Auch das Bezirksamt, das Büro KoSP als Prozesssteuerer im Fördergebiet Turmstraße, das Geschäftsstraßenmanagement sowie die Stadtteilvertretung Turmstraße werden an einem Stand präsent sein, aktuelle Planungen vorstellen und für Ihre Fragen rund um das Sanierungs- und Fördergebiet zur Verfügung stehen.
Erneut ist der Moabiter Energietag, der vom Unternehmensnetzwerk Moabit e.V. organisiert wird und bereits zum neunten Mal stattfindet, Teil des Kiezfestes. Abgerundet wird das Fest mit verschiedenen Aktionen lokaler Vereine und Initiativen, wie z.B. einem Trapezkünstler, eine Ausstellung von Afrika Haus e.V., mehreren Kinder-Mitmachaktionen und natürlich dem TIMs Abend ab 18 Uhr, bei dem die Bands »Drückerkolonne« und »Afrochanson« auf der Turmbühne spielen werden.

Es wird darauf hingewiesen, dass die Bremer Straße, Jonasstraße und Arminiusstraße den ganzen Tag gesperrt sein werden und keine Parkmöglichkeiten bieten. Aufgrund der Sperrung der Turmstraße (Tramausbau) ab Höhe Jonasstraße wird eine großzügige Umfahrung des Gebiets, aus Westen kommend, ab Turmstraße Ecke Oldenburger Straße empfohlen. *us*

Laut geben – laut sein

Kunstverein Tiergarten lädt zum 22. Moabiter Kunstfestival Ortstermin ein

Schon zum 22. Mal findet das Moabiter Kunstfestival »Ortstermin« statt – am Wochenende vom 26. bis 28. August öffnen wieder zahlreiche Moabiter Kunst- und Kulturschaffende ihre Werkstätten und Ateliers, Galerien, Ausstellungs- und Veranstaltungsräume.
»Laut geben – laut sein!« ist das Motto dieses Jahres. Ein Wochenende lang sollen sich künstlerische Arbeiten, Bilder, Videos, Performances und mehr in die Aufmerksamkeit des Publikums einschreiben und inmitten von Verkehrsgeräusch, Stadtgewühl, geschäftiger Eile und automatisierter Hast Ablenkungen provozieren, stören, aufhalten, neugierig machen.
Auch in diesem Jahr zeigt sich das Festival vielstimmig mit unterschiedlichsten Formaten der künstlerischen Produktion in Moabit und über die lokalen Grenzen hinaus. Sie bieten kuratierte Ausstellungen und Veranstaltungen, laden zu Workshops, Filmabenden, Buchvorstellungen und Konzerten ein oder rufen zur aktiven Teilnahme auf, um sich mit den unterschiedlichen Frequenzen und Erscheinungsmöglichkeiten von ›Laut‹ | ›laut‹ auseinanderzusetzen. So erweitert das kuratierte Performance- und Filmprogramm »Echos« das Festival mit transnationalen Beiträgen. Die Kuratorin Ellen Martine Heuser lädt internationale, in Berlin ansässige Künstlerinnen und Künstler ein, mit ihren Stimmen und Körpern Laute und Klänge zu erzeugen.
Auch die beliebten moderierten Rundgänge werden wieder angeboten und damit die Möglichkeit, mit Künstlern oder anderen Besuchern ohne große Hemmschwellen ins Gespräch zu kommen.
Die festivalbegleitende Ausstellung »Battle Cry« in der Galerie Nord (zu sehen bis 23. September) ist eine Carte blanche für junge ukrainische Kunstschaffende und ihre internationalen Kolleginnen und Kollegen. Jenseits der Verzweiflung und des Schreien-Wollens über die Folgen des Krieges nutzen und unterminieren sie Kommunikationsmittel und Strategien von Manipulation und Einflussnahme. *us*

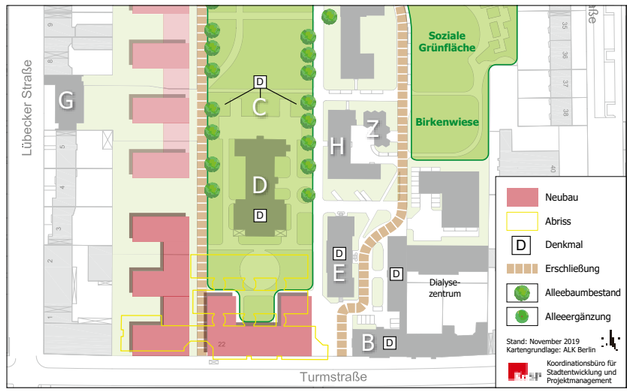
Eröffnung Ortstermin: Freitag, 26. August, 18.30 Uhr, Galerie Nord, Turmstraße 75.
Programm unter: ortstermin.kunstverein-tiergarten.de

Optimale Auslastung im Hybridbau

An der Turmstraße 22 entsteht ein Gebäude mit Mittelpunktbibliothek und Räumen für die Justizverwaltung

Die Bruno-Lösche-Bibliothek in der Perleberger Straße ist Moabits Mittelpunktbibliothek. Aber längst platzt sie aus allen Nähten, zudem sind die Räumlichkeiten nur angemietet und der Eigentümer plant zeitnah eine umfassende Gebäudesanierung. Neue Räume sind also dringend erforderlich, und zwar möglichst auf einem kommunalen Grundstück, um unabhängiger von Eigentümerinteressen und Mietsteigerungen zu sein.
Deshalb plant der Bezirk auf dem brachliegenden Grundstück Turmstraße 22, gleich neben dem Gebäude der Staatsanwaltschaft, einen Neubau. Da aber kommunale Grundstücke für notwendige kommunale Bauprojekte ein rares Gut sind, gilt es, die wertvollen Flächen optimal auszulasten. Das Land Berlin setzt deshalb verstärkt auf multifunktionale Gebäude, sogenannte Hybride. Weil die Berliner Staatsanwaltschaft ebenfalls dringend neue Räume braucht, kommt es an der Turmstraße zu einer etwas ungewöhnlichen Kombination: In dem neuen Hybridbau entstehen neben einer neuen öffentlichen Bibliothek auch Büros für die Senatsverwaltung für Justiz. Dass dies möglich ist, hatte eine Machbarkeitsstudie im Auftrag der landeseigenen Berliner Immobilien Management (BIM) ergeben. Während die Bibliothek im Erdgeschoss und im 1. Obergeschoss untergebracht werden soll, sind im 2. bis 4. Obergeschoss Büros für die Staatsanwaltschaft vorgesehen.

Das Vorhaben hat nun mit der Genehmigung des Bedarfsprogramms eine weitere wichtige Hürde genommen. Der spiegelverkehrte E-Bau mit den nach Westen orientierten Höfen (siehe Skizze) soll im Erdgeschoss und 1. OG (Bibliothek) in Holzhybridbauweise und im 2. bis 4. OG in Holzbauweise errichtet werden. Von den geplanten ca. 7.300 Quadratmetern Nutzfläche werden ca. 3.900 Quadratmeter dem Bereich Staatsanwaltschaft und ca. 3.400 Quadratmeter dem Bereich Bibliothek zur Verfügung stehen.
Dabei soll die neue Bibliothek nicht nur barrierefrei sein, sondern auch zu einem »Dritten Ort« werden. Dieser vom amerikanischen Soziologen Ray Oldenburg geprägte Begriff beschreibt neben dem ersten (Zuhause) und dem zweiten Ort (Arbeitsplatz) einen dritten Ort als Raum der Begegnung. Die neue Bibliothek soll daher auch einen eigenen Veranstaltungsraum, ein Lesecafé, einen Makerspace und verschiedene Gruppenarbeitsräume umfassen.
Der vordere Hof wird als überdachtes Atrium mit Jugendbibliothek im Untergeschoss und Café im Erdgeschoss gestaltet. Der hintere Hof wird begrünt. Der Haupteingang zur Bibliothek liegt an der Turmstraße, der Eingang der Staatsanwaltschaft an der östlichen Längsseite. Zudem wird ein Übergang vom Bestandsgebäude der Staatsanwaltschaft zum Neubau geschaffen.



Die Baukosten werden derzeit mit insgesamt 52 Mio. Euro kalkuliert. In der Investitionsplanung des Landes Berlin ist für das Jahr 2025 eine erste Tranche der für den Bau nötigen Mittel vorgesehen.
Das Projekt ist auch insofern anspruchsvoll, als daran mehrere Nutzergruppen und gleich drei Berliner Verwaltungen beteiligt sind: die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen, unter deren Regie das Vorhaben geplant und realisiert wird, die Senatsverwaltung für Justiz, Vielfalt und Antidiskriminierung sowie das Bezirksamt Mitte.
Voraussichtlich Ende des Jahres ist eine Bürgerbeteiligung zum Bauvorhaben geplant, die sowohl in Form einer öffentlichen Veranstaltung als auch digital über die Beteiligungsplattform des Landes Berlin mein.berlin.de stattfinden soll. Genauere Informationen werden noch rechtzeitig bekannt gegeben.
Im nächsten Jahr soll dann ein städtebaulicher Wettbewerb zur architektonischen Gestaltung des Projekts ausgelobt werden. *us*

Bodenrichtwert für Moabit enorm gestiegen

Der Bodenrichtwert in Moabit sind in den letzten Jahren enorm gestiegen. Lag er im Jahr 2012 noch bei 420 Euro/qm bei einer durchschnittlichen Geschossflächenzahl (GFZ) von 2,5, so stieg er binnen zehn Jahren auf das mehr als Achtfache: für 2022 wird er auf 3500 Euro/qm bei einer GFZ von 2,5 beziffert.
Der Bodenrichtwert ist ein Wert für einen Quadratmeter unbebauten Bodens und wird u.a. zur Wertermittlung von Immobilien herangezogen. Grundlage dafür sind die amtlichen Kaufpreissammlungen, die von den bundesweit existierenden Gutachterausschüssen für Grundstückswerte geführt werden. Die aktuellen Bodenrichtwerte zum Stichtag 1. Januar 2022 können online eingesehen werden. Unter www.berlin.de/gutachterausschuss ist das Bodenrichtwertinformationssystem BORIS Berlin zu erreichen.

Potentiale und Perspektiven

Das Geschäftsstraßenkonzept für das Gebiet Turmstraße liegt nun als Broschüre vor

In erster Linie dient ein Geschäftsstraßenkonzept – früher auch Zentrumskonzept genannt als strategische Grundlage für perspektivische Entwicklungen im Bereich Einzelhandel, Gastronomie, Gewerbe im Allgemeinen, aber auch Kunst, Kultur und Soziales in einem Zentrum. Für die Turmstraße wurde im Jahr 2013 das erste Geschäftsstraßenkonzept ausgearbeitet. Seitdem ist vieles passiert. U.a. ist mit dem Schultheiss-Quartier 2018 ein großes Shopping Quartier an der Turmstraße mit mehr als 30.000 Quadratmetern zusätzlicher Verkaufsfläche entstanden; parallel nimmt der inhabergeführte Einzelhandel an der Turmstraße weiter ab. Aktuell und künftig stehen weitere Entwicklungen an, die die Turmstraße in ihrer Funktion als Geschäftszentrum prägen werden: Der Ausbau der Tram, die Entwicklung des Wohn- und Handelskomplexes an der Stromstraße Ecke Turmstraße sowie die Planung der neuen Mittelpunktbibliothek (siehe nebenstehende Seite) sind nur einige der neu zu berücksichtigenden Projekte. Auch die allgemeinen Trends im Einzelhandel und die Langzeitfolgen der Coronapandemie gehen an der Turmstraße nicht spurlos vorbei. Die Dynamik der Entwicklungen der letzten Jahre ist rasant und zeigt ihre Auswirkungen auf vielerlei Ebenen.

Mit der Fortschreibung des Geschäftsstraßenkonzeptes im Jahr 2021 sollen unter Berücksichtigung der neuen Rahmenbedingungen die Leitziele für die Entwicklung der Turmstraße als Geschäftsstraße aktualisiert werden.
Wie soll sich die Turmstraße als Geschäftsstraße künftig entwickeln? Was sind ihre Qualitäten und wo gibt es Entwicklungspotenziale? Welche Maßnahmen und Projekte sollen künftig umgesetzt werden? Auf diese und ähnliche Fragen geht das Geschäftsstraßenkonzept ein.
Die Broschüre richtet sich an Immobilieneigentümer, Gewerbetreibende und Projektentwickler, die mit ihren Entscheidungen die Entwicklung und Qualität der Turmstraße mit beeinflussen. Für die Verwaltung des Bezirks Mitte ist das Konzept bei sanierungsrechtlichen Entscheidungen hilfreich. Es ist ein wichtiges kommunikatives Instrument, um Veränderungen und konkrete Vorhaben zu bewerten und Interessierte entsprechend zu beraten. Aber auch für Moabiterinnen und Moabiter, die sich für die Entwicklung ihres Gebiets interessieren, ist die Broschüre eine informative Lektüre.

Das Geschäftsstraßenkonzept 2021 wurde im Auftrag des Bezirksamts Mitte vom Geschäftsstraßenmanagement Turmstraße erarbeitet. In insgesamt drei Workshops wurden die Analyseergebnisse mit dem Bezirksamt abgestimmt, die erarbeiteten Maßnahmen wurden mit Mitgliedern des lokalen Netzwerkes TIM diskutiert. Eine digitale Informationsveranstaltung fand am 29. September 2021 statt, eine Dokumentation dieser Veranstaltung findet sich auf der Website www.turmstrasse.de. Dort gibt es auch die Broschüre als PDF zum Downloaden, in Druckform liegt sie kostenlos zum Mitnehmen im Stadtteilladen aus. *us*

Die neue Kiezkarte ist da!

Das kleine Faltblatt, wieder liebevoll als eine Art Wimmelbild gestaltet von der Illustratorin Sara Contini-Frank, verzeichnet sowohl wichtige Orte auf der Moabiter Insel wie die Markthalle, die Heilandskirche, das Brüder-Grimm-Haus in der turmstraße 75 oder die AEG-Turbinenhalle, sondern auch viele Adressen von Einzelhandelsgeschäften, Dienstleistern, Gastronomie oder kulturellen und Freizeitangeboten.
Insgesamt 45 Adressen finden sich auf der aktualisierten, neu aufgelegten Kiezkarte, die zum handlichen A6-Pocketformat gefaltet ist und inzwischen sowohl bei Besucherinnen und Besuchern wie auch den Moabiterinnen und Moabitern selbst eine sehr beliebte Orientierungshilfe ist. Sie regt darüber hinaus an, den einen oder anderen interessanten Ort, den man noch nicht kennt, zu entdecken und damit auch die Vielfalt des öffentlichen Moabiter Lebens zu erleben.
Die Karte ist kostenlos und liegt sowohl im Stadtteilladen Krefelder Str. 1A als auch in vielen Moabiter Geschäften und öffentlichen Einrichtungen aus. *us*

Ch. Eckelt

Teller statt Pappe!

Das Projekt »Mehrweg statt Einweg« soll zur Müllreduzierung beitragen

Gäbe es auf Pizzakartons, Coffee-to-go-Becher und Styroporverpackungen für Takeaway-Essen ein Pfand von, sagen wir, einem Euro, könnte man als Müllsammler in Moabit ganz gute Einnahmen machen. Gibt es aber nicht, und deshalb sieht es an vielen Stellen der Stadt, z.B. auch im Ottopark, zum Ärger vieler Anwohnerinnen und Anwohner sehr unappetitlich aus: überquellende Mülleimer und herumliegende Verpackungen sind aber nicht nur ein ästhetisches (und Geruchs-)Problem, sondern vor allem auch ein hygienisches, weil es u.a. Ratten und Ungeziefer anlockt. Und ein ökonomisches, weil es die Bezirke von Jahr zu Jahr mehr Geld kostet, die Abfälle zu beseitigen und zu entsorgen.
Das Problem mit den Einwegverpackungen hat bekanntlich während der Pandemie noch erheblich zugenommen – und damit auch die gigantischen Plastikmüllberge, die dadurch produziert werden. Zudem werden wertvolle Rohstoffe verschwendet.
Um dem entgegenzuwirken, gilt ab dem 1. Januar 2023 eine Mehrwegangebotspflicht für alle Betriebe mit einer Ladenfläche ab 80 qm und mehr als fünf Mitarbeitern, die Takeaway-Essen in Einwegkunststoffverpackungen bzw. To-Go-Getränke in Einwegverpackungen anbieten. Für gastronomische Einrichtungen gilt es also jetzt, sich rechtzeitig zu informieren und umzustellen, um die gesetzlichen Anforderungen zu erfüllen.

Kostenlose Beratung für Gastronomiebetriebe

Seit März 2022 wird im Lebendigen Zentrum Turmstraße das Projekt »Mehrweg statt Einweg« fortgesetzt, das zuvor im Gebiet um die Spandauer Vorstadt und Friedrichstraße in Mitte gestartet war. Das Projektteam des Vereins »LIFE Bildung Umwelt Chancengleichheit e.V.« will gemeinsam mit dem Bezirksamt alle Gastronomiebetriebe im Gebiet auf die Mehrweg-Angebotspflicht ab 2023 vorbereiten, bei der Umstellung unterstützen und sie in Kiez-Aktionen einbinden. Neben den ansässigen Gastronomie-Betrieben sollen auch die Anwohnerinnen und Anwohner für die Mehrwegnutzung gewonnen werden. Insgesamt können so wertvolle Ressourcen für Einweg-Verpackungen beim Außerhaus-Konsum von Speisen und Getränken eingespart und der Kiez mit seinen Straßen, Parks und öffentlichen Plätzen vom Müll befreit werden.
Den Gastronomie-Betrieben in und um die Turmstraße bietet der Verein eine kostenlose und unabhängige Mehrwegberatung an. Hier wird geklärt, was die Mehrwegangebotspflicht genau bedeutet, welche Handlungsmöglichkeiten es gibt, welche Mehrwegalternative sich am besten für den einzelnen Betrieb eignet und was in der Handhabung mit Mehrweggefäßen zu beachten ist.
Seit Juli werden gastronomische Betriebe im Gebiet besucht, beraten und interessierten Betrieben eine Kooperation angeboten. Neben einer Projektbegleitung bei der Einführung einer Mehrweglösung können Betriebe hier auch an öffentlichkeitswirksamen Aktionen teilnehmen, um die eigene Sichtbarkeit, aber auch die Nutzung von Mehrweggefäßen zu erhöhen.
Gesucht werden weiterhin Betriebe, die Mehrweg etablieren möchten und somit zur Eindämmung des Abfallaufkommens beitragen. Gastronomen im Bereich der Turmstraße haben die Möglichkeit, ihr Interesse an einer Mehrweg-Beratung per Mail an mehrwegstatteinweg@life-online.de anzumelden.
Ziel des Projekts ist es, beim Außer-Haus-Verkauf im Kiez um die Turmstraße einen Beitrag für die Reduzierung von Verpackungsmüll zu leisten. Es bietet dafür wertvolle Tipps und Hilfestellungen sowohl für gastronomische Betriebe als auch für Verbraucherinnen und Verbraucher.

Kulinarische Reise(n)

In diesem Zusammenhang sind gemeinsam mit dem Projekt »Mehrweg statt Einweg« für Oktober zwei kulinarische Touren durch Moabit für Anwohner und andere Interessierte in Planung. Die erste Tour wird sich auf das Gebiet rund um die Gotzkowskystraße konzentrieren, die zweite Tour auf das Gebiet rund um die Markthalle. Im Rahmen dieser Spaziergänge werden jeweils mehrere Restaurants, Cafés oder andere gastronomische Einrichtungen besucht, die ihre kulinarische Speisenvielfalt präsentieren und auf das Thema Mehrweg beim Außerhaus-Konsum aufmerksam machen. Das Ziel der Veranstaltung ist es, die Gastronomiebetriebe im Förder- und Sanierungsgebiet Turmstraße zu stärken, indem man sie bekannter macht und ihr nachhaltiges Handeln hervorhebt. Die genauen Termine und teilnehmenden Betriebe standen bei Redaktionsschluss noch nicht fest, werden aber rechtzeitig auf der Website www.turmstrasse.de angekündigt, außerdem werden Flyer u.ä. darauf aufmerksam machen. *us*

Wildblumen und Kiezwälder

Das Klimakunstlabor am ZK/U lädt Interessierte zu Workshops im Moabiter Stadtgarten ein

Das Gras ist gelb und wie verbrannt, die Rasenfläche teils schon versandet: Der heiße und viel zu trockene Sommer hat auch auf den Freiflächen rund um das ZK/U an der Siemensstraße seine Spuren hinterlassen. Vieles hier bedarf dringend der Pflege, aber das Potenzial für eine grüne Oase in der Stadt ist unverkennbar. Bekannt dürfte vielen der »Bürger:innen-Garten« sein, eine Fläche, auf der Moabiterinnen und Moabiter Urban Gardening betreiben können, die Nachfrage ist ungebrochen.
Doch das Areal ist noch weitaus größer: 15.000 Quadratmeter umfasst der »Moabiter Stadtgarten«. Die Fläche gehört zum Fachvermögen des bezirklichen Straßen- und Grünflächenamtes, Pächter und Betreiber des Stadtgartens ist der Verein KUNSTrePUBLIK e.V.

Seit letztem Jahr bemüht sich hier das »Klimakunstlabor«, das sich mit Fragen der Klimawandelfolgen und dessen Anpassung beschäftigt, um eine nachhaltige Entwicklung der Freiflächen. Stefan Koderisch, Stadtplaner und Initiator des Labors, konstatiert, dass der Moabiter Stadtgarten schon heute unter den Folgen des Klimawandels und unter Nutzungskonflikten zwischen Mensch und Natur leidet: »Der Boden und Vegetation haben mit starker Versandung und zunehmend anhaltenden Dürreperioden zu kämpfen. Kleintiere und insbesondere Insekten, die den Park als lebenswichtigen Rückzugsraum im urbanen Betondschungel nutzen, bedürfen zunehmender Aufmerksamkeit und Unterstützung.«
Ziel des Klimakunstlabors ist es, die Besucherinnen und Besucher des Stadtgartens stärker für die Bedarfe der Natur zu sensibilisieren. Dazu fanden bereits 2021 mehrere öffentliche Workshops statt. Diese sollen in diesem Herbst fortgesetzt werden. Unter dem Titel »Moabiter Buzzing Garten Eden« lädt das Klimakunstlabor am 18. September alle Interessierten zu mehreren Workshops rund um das Thema Biodiversität ein. An voraussichtlich sechs bis sieben Stationen werden Workshops zum künstlerischen Erleben und Gestalten der Stadtnatur, zum wissenschaftlichen Erforschen der Biodiversität und zum aktiven Machen und Handanlegen angeboten.

Gleichzeitig strebt das Klimakunstlabor eine großflächige, nachhaltige Umgestaltung des Stadtgartens an. Bei einer Begehung mit einem Vertreter des Straßen- und Grünflächenamts wurden folgende Potenziale erkannt: die Pflanzung einer blühenden Wildbienenwiese auf einer mindergenutzten Fläche mit abgemagertem Boden, der Bau eines Insektenhotels, der Erhalt und die Instandsetzung des Bürgergartens, die Errichtung eines 200 Quadratmeter großen Kiezwaldes (»tiny forest«), schattenspendende Nachpflanzungen auf der Sitz- und Liegefläche sowie Instandsetzungsmaßnahmen im Spiel- und Sportbereich. Erste Maßnahmen, wie Bodenuntersuchungen, der Bau des Insektenhotels, die Anlage der Wildblumenwiese sowie die Pflanzung eines 1 Quadratmeter großen Tiny Forest sollen im bereits im Zuge des öffentlichen Septemberworkshop mit interessierten Moabiterinnen und Moabitern umgesetzt werden. *us*

Öffentlicher Workshop am 18. September, 14–18 Uhr, am ZK/U, Siemensstr. 27, Kontakt: klimakunstlabor@posteo.de Nähere Informationen zum ZK/U und zum Klimakunstlabor unter www.zku-berlin.org/de

Ch. Eckelt

Lesung mit der Autorin Anna Opel über Albrecht Haushofer

Am Samstag, dem 27. August 2022, um 15 Uhr hält die Moabiter Schriftstellerin Anna Opel (die auch in dieser Zeitung schon Beiträge veröffentlichte) im Rahmen des Kunstfestivals »Ortstermin Moabit 2022« eine Lesung im historischen Bürgermeisterzimmer im Rathaus Tiergarten, in der sie von ihrer Suche nach der fast vergessenen Biografie von Albrecht Haushofer berichtet.
Das Motto des diesjährigen Ortstermins »lieber laut« (siehe auch S. 3) ist eine Aufforderung dazu, dass Kunst und Künstler nicht weggedacht, vergessen, unterversorgt, weggespart oder überhört werden sollen. Der Dichter und Geograf Albrecht Haushofer stieg in der NS-Diktatur zum Berater im Außenministerium auf, bevor er Kontakt zu Widerstandskreisen gegen Hitler aufnahm und verhaftet wurde. Im Zellengefängnis Lehrter Straße schrieb er die »Moabiter Sonette«, die bis heute gelesen werden. Haushofer wurde wenige Tage vor Kriegsende von einem SS-Trupp in den Ruinen des Universum-Landesausstellungsparks erschossen.
Sa, 27.8., 15 Uhr, Rathaus Tiergarten, Mathilde-Jacob-Platz 1 (barrierefrei zugänglich). Der Eintritt ist frei. Weitere Informationen finden Sie online: www.mittemuseum.de

Bezirk gibt Senat Kontra

Die Detailplanungen des Senats für die Tramverlängerung stoßen auf Widerstand in Mitte

Der Bau der Tramverlängerung vom Hauptbahnhof bis zum U-Bahnhof Turmstraße geht bemerkenswert zügig voran. Eigentlich sollte die Teilstrecke ja schon seit 2020 in Betrieb sein, so war es ursprünglich vorgesehen. Doch dann hatte sich die 2015 begonnene Planung verzögert, weil das Planfeststellungsverfahren aufgrund zahlreicher Einwendungen wiederholt werden musste. Dennoch: Das Verfahren wurde Anfang 2021 mit dem Planfeststellungsbeschluss abgeschlossen, seit einem Jahr wird nun gebaut. Dass die Straßenbahn tatsächlich ab nächstem Sommer nach mehr als fünfzig Jahren wieder durch Moabit rollt, ist also durchaus realistisch.
Ob die geplante Verlängerung der M10-Verlängerung, nämlich der zweite Abschnitt von der Turmstraße bis zum U-/S-Bahnhof Jungfernheide, ähnlich glimpflich über die Bühne geht, ist aber derzeit eher fraglich. Denn in grundsätzlichen Fragen der Planung gibt es derzeit viel Konfliktstoff zwischen der für die Planung verantwortlichen Senatsverwaltung für Umwelt, Mobilität, Verbraucher- und Klimaschutz (SenUMVK) einerseits und dem Bezirk Mitte sowie den Planungsbeteiligten im Fördergebiet Turmstraße andererseits.

Die geplante 3,8 km lange Strecke soll künftig über die Turm-, Hutten-, Wiebestraße, Kaiserin-Augusta-Allee, Mierendorffplatz, Osnabrücker Straße, Tegeler Weg bis zum vorläufigen Endpunkt nördlich des U- und S-Bahnhofes Jungfernheide führen. Im Zuge der Planungen wurden alternative Straßenquerschnitte mit oder ohne eigenen Bahnkörper, mittig oder außen gelegenen Bahnsteigen bei Einfügung des motorisierten Individualverkehrs, von Lieferzonen, Parkplätzen, Rad- und Fußwegen sowie der vorhandenen Straßenbäume untersucht.

Da eine Teilstrecke im Sanierungs- und Fördergebiet Turmstraße liegt, haben die hier Beteiligten – darunter Vertreterinnen und Vertreter des Bezirksamts Mitte mit seinen Fachämtern, des Büros KoSP GmbH als Prozesssteuerer für das Gebiet Turmstraße und der Stadtteilvertretung (StV) Turmstraße – in gemeinsamen Gesprächen mit den Planungsverantwortlichen der Senatsverwaltung ihre Interessen und Prioritäten verdeutlicht. Schon Anfang 2021 hat beispielsweise die STV Turmstraße, die sich in ihrer Arbeitsgruppe Mobilität intensiv mit den Planungen befasste, das sogenannte »modifizierte Kasseler Modell« für die Strecke zwischen dem Rathaus Tiergarten und der Wald-/Gotzkowskystraße entwickelt und vorgeschlagen (was das genau ist, kann man ausführlich auf der Website www.stv-turmstrasse.de nachlesen).

Nach diesem Modell würde die Tram straßenbündig geführt, mit Tramhaltestellen in Mittellage oder aber räumlich versetzte Einrichtungsbahnsteige, was im Querschnitt erheblich platzsparend wäre. Der große Vorteil dieses Modells: Die breiten Seitenbereiche der Turmstraße mit ihren bisherigen Nutzungen blieben erhalten, ebenso die Bäume in den Seitenbereichen. Auch das Bezirksamt und die KoSP GmbH sprechen sich für das modifizierte Kasseler Modell aus – schließlich wurden in den vergangenen Jahren viel Arbeit und Fördergeld in die umfassende Erneuerung der Seitenbereiche der Turmstraße investiert. Und diese bereits erfolgten Maßnahmen sind nach den Maßgaben der Städtebauförderung längerfristig zu sichern.

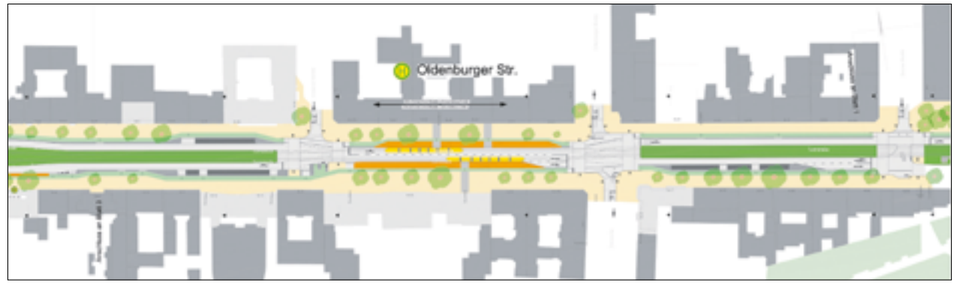
Doch die dann von der Senatsverwaltung präsentierte »Vorzugsvariante« sieht ganz anders aus (siehe hier abgebildete Skizzen – u.a. wird die Tram hier mit einem eigenen Bahnkörper geführt). Der große Dissens zwischen den Vorstellungen der Senatsverwaltung einerseits und den Mitte-Vertretern andererseits wurde schon im April dieses Jahres bei einer gemeinsamen Projektbesprechung deutlich. Doch statt auf die Kritik einzugehen und in der Planung zu berücksichtigen, präsentierte die Senatsverwaltung in einer weiteren Runde Anfang Juli dieselbe Planung nochmals – nur eben »anschaulicher aufbereitet«, wie es hieß. Hier bekamen die Stadtteilvertretung, die Vertreter des Bezirksamts Mitte sowie der KoSP GmbH für den Moabiter Bereich der Planung nur noch Skizzen zu sehen, aber weder Querschnitte noch Visualisierungen, geschweige denn detaillierte technische Pläne. Darüber hinaus zeigten die Skizzen nur die künftige Gestaltung, nicht aber den derzeitigen Bestand – z. B. den Baumbestand und die Gehwegbreiten.

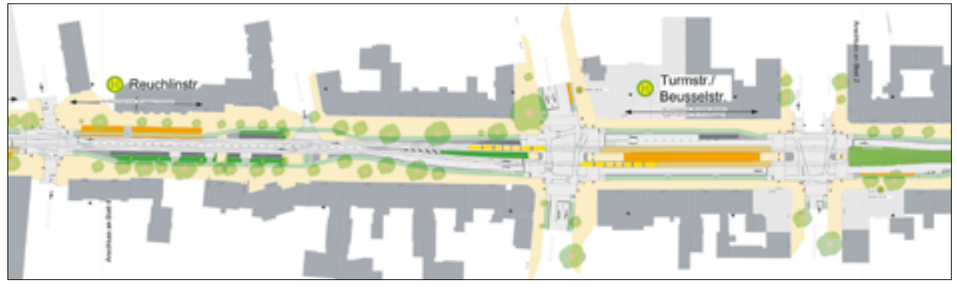
Ohne hier allzusehr ins Detail gehen zu können, sehen das Bezirksamt Mitte, die StV Turmstraße und das KoSP im Senatsentwurf mehrere gravierende Kritikpunkte, u.a.:
– eigener Bahnkörper statt der im Kasseler Modell vorgeschlagenen straßenbündigen Lösung, die platzsparender wäre
– umfangreicher Umbau der Straßenquerschnitte auch dort, wo bereits Gehwege mit Städtebaufördermitteln erneuert wurden
– der Großteil der Straßenbäume würde geopfert (u.a. auf der nördlichen Seite der Turmstraße zwischen Bremer und Oldenburger Straße, zwischen Wald- und Beusselstraße sind gar keine Straßenbäume vorgesehen)
– Hochbordradwege zu Lasten der Gehwege und ohne Trennung zum Fußverkehr
– mangelnde Berücksichtigung der Spezifik der Geschäftsstraße

Bei der Stadtteilvertretung entstand aufgrund dieser Juli-Projektrunde der Eindruck, die Senatsverwaltung wolle hier ihre Planung durchsetzen, ohne sich weiter mit den Vorschlägen der StV und des Bezirks zu beschäftigen.
Die Situation scheint derzeit festgefahren. Nun haben sich mit Datum vom 25. Juli Mittes Bezirksstadträtin für Ordnung, Umwelt, Natur, Straßen- und Grünflächen Dr. Almut Neumann und der Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung und Facility Management, Ephraim Gothe, in einem gemeinsamen Brief an die Senatorin Bettina Jarasch gewandt und dort noch einmal ihre deutliche Kritik an der von der Senatsverwaltung präsentierten Variante formuliert und begründet. Die vorgestellte Vorzugsvariante würde die Ziele der Städtebauförderung sowie des Klimaschutzes und der Verkehrswende in der Turmstraße konterkarieren. Das für die Turmstraße modifizierte »Kasseler Modell« würde hingegen den Ansprüchen an den Straßenraum viel eher gerecht werden und wäre mit wesentlich geringeren Eingriffen in den vorhandene Straßenraum verbunden. Zudem würde dieses Modell – im Gegensatz zur Vorzugsvariante der Senatsverwaltung – wesentlich mehr Akzeptanz in Moabit finden.

Man darf nun gespannt sein, ob dieser massive Protest die Senatsverwaltung zum Umdenken bewegt. Noch ist Zeit dafür, denn noch liegt die Planung in ihrer Zuständigkeit. Für die im Anschluss folgende Entwurfsplanung wäre dann die BVG zuständig. Sollte die Senatsverwaltung weiter auf ihrer Vorzugsvariante beharren, steht letztlich zu befürchten, dass sich die Planungsschritte und damit auch der Baubeginn um Jahre verzögern. Denn dann muss mit massiven Einwendungen im Zuge des Planfeststellungsverfahrens und womöglich auch mit Klagen von Moabitern gegen die Tramplanung gerechnet werden. Wie das enden kann, zeigte schon vor Jahren die Straßenbahnverlängerung vom Nordbahnhof bis zum Hauptbahnhof: aufgrund von Klagen musste das Planfeststellungsverfahren neu aufgerollt werden, die Inbetriebnahme der knapp 3 km langen Strecke verzögerte sich um 13 Jahre. *us*

Mehr zum »modifizierten Kasseler Modell« unter:
www.stv-turmstrasse.de
Mehr zur Vorzugsvariante von SenUMVK unter:
www.berlin.de/sen/uvk/verkehr/verkehrsplanung/oeffentlicher-personennahverkehr





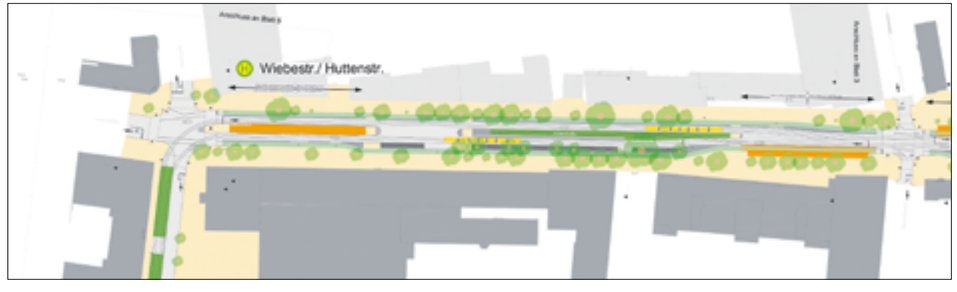


Abb. oben: Vorzugsvariante, Rathaus Tiergarten / Bremer Straße bis hinter Einmündung Emdener Straße
Abb. Mitte: Tramführung Waldstraße bis Berlichingenstraße
Abb. unten: Tramführung Berlichingenstraße bis Wiebestraße

Ch. Eckelt

Manege frei!

Seit einigen Monaten zieht ein improvisiertes großes Zelt auf dem Otto-Spielplatz die Aufmerksamkeit von Passanten, vor allem aber der kleinen und großen Besucherinnen und Besuchern der Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung auf sich. In diesem zirkusähnlichen, von den Kindern phantasievoll gestalteten Zelt fanden während der Moabiter Kulturwoche im Juni bereits mehrere Veranstaltungen unter dem Motto »Manege frei!« statt. Sogar das ATZE-Musiktheater war schon zu Besuch, auch Kitas sowie Schulen fragen die Nutzung der Manege regelmäßig an. Auf 140 qm bietet die Sommer-Manege Raum für ca. 120 Menschen. Träger des Spielplatzes ist der Moabiter Ratschlag e.V. Bernd Brunner, der Leiter des Otto-Spielplatzes, hat nun die Idee, die Manege baulich so zu ertüchtigen, dass sie als dauerhafte Moabiter Kulturstätte etabliert werden kann. Dabei soll auch die Schaffung eines zweiten Zugangs über den Ottoplatz geprüft werden, sodass die Manege auch unabhängig vom Spielplatzbetrieb genutzt werden könnte. Die Möglichkeit einer Förderung dieser Maßnahme wird derzeit geprüft, auch die Planungsbeteiligten des Förder- und Sanierungsgebiets Turmstraße sprachen sich für eine Weiterverfolgung des Projekts aus. *us*

Öffentliche Toiletten nur noch bargeldlos

Die öffentlichen Toiletten in Berlin sind ab sofort nur noch bargeldlos zugänglich. Wer eine »Berliner Toilette« (ehemals »City-Toilette«) nutzen will, braucht also eine Kredit- oder Girokarte. Möglich sind auch Apple Pay und andere Bezahldienste, sogar eine eigene WC-App ist eingerichtet (»Berliner Toilette«). Eine wenige Toiletten sollen komplett kostenlos werden, allerdings befindet sich keine davon im Verbreitungsgebiet dieser Zeitung. Die kostenfreie Nutzung für körperlich eingeschränkte Personen per Euro-Schlüssel bleibt weiterhin möglich.
Notwendig wird diese Maßnahme, weil seit vergangenem Jahr verstärkt in Berliner Toiletten eingebrochen wird. Nach einer halbjährigen Erprobungsphase soll ein neues Konzept für die Berliner Toiletten ausgearbeitet werden.

Bezirksverdienstmedaillen verliehen

Am 24. Juni wurden acht Bürgerinnen und Bürger aus Mitte mit der Bezirksverdienstmedaille 2021 ausgezeichnet. Bezirksbürgermeister Stephan von Dassel und Gabriele Cocozza als Vertreterin der Bezirksverordnetenversammlung (BVV) Mitte überreichten die Auszeichnung im Teehaus im Englischen Garten.
Alle Ausgezeichneten sind im Bezirk Mitte ehrenamtlich tätig, setzen sich auf unterschiedliche Weise für ihren Kiez, ihre Mitmenschen und ihre Umgebung ein. Und manche von ihnen kennt man besonders in Moabit schon lange.
Ulrich Davids hat sich insbesondere durch die von ihm initiierte »Kunstbrücke Berlin-Mitte / Bottrop« große Verdienste erworben. Bei der AWO Berlin-Mitte setzt er sich für die Integration von Menschen mit Behinderung ein, er hilft ehrenamtlich Flüchtlingsfamilien und Wohnungslosen und engagiert sich für den Zusammenhalt und das Zusammenleben von Jung und Alt.
Thi Nga Ho, Wolfgang Keune, Ahmed Hasanato, Jens Jensen und Thi Van Nguyen kommen aus Vietnam, Deutschland und Syrien. Sie sind als ehrenamtliche Hospizbegleiter*innen des interkulturellen ambulanten Hospizes DONG BAN JA (koreanisch für »Menschen begleiten«) tätig und betreuen schwer kranke und sterbende Menschen sowie ihre Angehörigen. Sie besuchen Landsleute, unterstützen sie bei der Organisation des Alltags und bieten seelische und moralische Unterstützung. Durch Empathie und Gespräche erfahren sie von den Bedürfnissen der Menschen, die vor der Herausforderung stehen, ihre letzte Lebensphase zu gestalten. Wenn es erwünscht ist, begleiten sie auch Angehörige und Freunde in der Zeit des Abschieds und der Trauer.
Jutta Schauer-Oldenburg wohnt und engagiert sich seit mehr als 45 Jahren in Moabit. Sie ist ehrenamtlich tätig, unter anderem in der Stadtteilarbeit und besonders in der Gesundheitspolitik. Seit 2015 kümmerte sie sich insbesondere um geflüchtete Mädchen und gründete mit ihnen einen Chor, die »Levetzow-Girls«. Sie sorgte auch dafür, dass einige der Mädchen schwimmen lernten und weiterhin zur Schule gehen konnten. Jutta Schauer-Oldenburg ist Trägerin des Bundesverdienstkreuzes und trotz ihrer 83 Jahre weiterhin in und für Moabit ehrenamtlich engagiert.
Andreas Szagun ist seit mehr als 40 Jahren ehrenamtlich in und für Moabit tätig. Im Rahmen seines Engagements in der Geschichtswerkstatt übernahm er u.a. ab 1993 Führungen auf dem Kriegsgräberfriedhof Wilsnacker Straße, hielt Vorträge und erstellte für das Buch »Kriegsende in Tiergarten: Die Geschichte des Kriegsgräberfriedhofs Wilsnacker Straße« diverse Synopsen zur Eroberung des Bezirks, wertete Luftbilder aus und überprüfte Zeitzeugenaussagen. Neben diesen vielfältigen Aktivitäten muss hier ein Projekt genannt werden, das wie kein zweites mit Andreas Szagun verbunden ist: der »Gedenkort Güterbahnhof Moabit«. Dass dieser historische Ort bei den Umbauarbeiten des Bahnhofsgeländes nicht vollends zerstört wurde, ist auf das Engagement von Andreas Szagun zurückzuführen.

Begrünung erwünscht!

Das Grünflächenamt Mitte revidiert seine Haltung zur Bepflanzung von Baumscheiben

Das nennt man wohl eine 180-Grad-Wende: Nachdem das Grünflächenamt Mitte in der Vergangenheit der Bepflanzung von Baumscheiben durch Anwohner und -innen ablehnend gegenüberstand und großen Unmut auf sich zog, wenn es solche Bepflanzungen sogar wieder beseitigte, hat es nun seine Haltung gründlich revidiert: Es wird künftig nicht nur entsprechende Eigeninitiativen von Bürgern dulden, sondern ruft sogar ausdrücklich und offensiv zum Bepflanzen von Baumscheiben auf, u.a. mit einem Faltblatt, aber auch online (s.u.).
Die Aktion trägt wohl die Handschrift der neuen Umweltstadträtin in Mitte, Dr. Almut Neumann. Unter der Überschrift »Mach Mitte schöner!« schreibt sie:
»Ich freue mich sehr, dass Du Deinen Kiez mitgestalten willst! Fürs Bepflanzen einer Baumscheibe brauchst Du in Mitte keine Genehmigung – nur Deinen grünen Daumen, Umsicht und Engagement. Die Gesundheit unserer Bäume liegt mir sehr am Herzen. Um sie zu schützen, möchte ich Dich bitten, unsere Tipps zum Begrünen zu beachten.
Ich würde mich freuen, wenn Du uns ein Foto von Deiner fertigen Bepflanzung schickst! Wir nehmen es gerne in unsere Sammlung der ›Schönsten Baumscheiben in Mitte‹ auf.«

Ganz nebenbei zeigt die neue Kampagne auch, wie man die ja durchaus berechtigten Bedenken, die das Grünflächenamt Mitte als Argumente gegen die Bepflanzung durch Bürger bislang vorbrachte, ins Positive wendet: indem man nämlich Empfehlungen und Tipps für eine sachgerechte Bepflanzung gibt. Denn es ist ja nicht von der Hand zu weisen, dass gut gemeint nicht immer auch richtig gemacht ist und unsachgemäßer Umgang mitunter dem Straßenbaum eher schadet, was das Grünflächenamt verhindern wollte. Daher das bisherige Generalverbot.
Das neue Faltblatt gibt hingegen in leicht verständlicher Sprache hilfreiche Tipps, was geht und was nicht – beispielsweise darf man keinen Torf oder Pflanzensubstrate benutzen und der Wurzelbereich muss frei bleiben. Auch »übergriffige« Gewächse wie z.B. Efeu sind tabu. Kübel, Kästen und Töpfe sollen vermieden werden, weil das den Baum schädigen könnte. Es gibt Tipps zum richtigen Gießen und zur Pflanzenauswahl: Hier ist die Website verlinkt mit einer informativen Broschüre des BUND (»Kleiner Leitfaden für die ökologische Bepflanzung von Baumscheiben«), die ausführlich Auskünfte zur sachgerechten Bepflanzung und eben auch zu geeigneten Pflanzenarten gibt – vorzugsweise sollten es heimische und insektenfreundliche Arten sein.
Und bitte: Baumscheiben sind keine privaten Vor- bzw. Kleingärtchen! (Das steht so nicht im Faltblatt, sollte man aber nochmal anmerken – gemütliche, womöglich noch von Gartenzwergen oder ähnlichem Dekor umzingelte Sitzbänkchen gehören da nicht hin.)

Natürlich werden begrünte Baumscheiben nicht das Klima retten. Aber wer Baumscheiben bepflanzt, ob allein oder zusammen mit anderen, ist auch viel eher dazu bereit, den Baum regelmäßig zu wässern – und das ist angesichts des Zustands vieler Straßenbäume dringend nötig. Die Grünflächenämter, auch das weiß man inzwischen, schaffen es nicht allein, das Stadtgrün mit ausreichend Wasser zu versorgen.
Auch unter diesem Aspekt ist die neue Initiative des Grünflächenamtes bemerkenswert, Denn sie signalisiert ein Umdenken der Verwaltung: Wer Bürgerinnen und Bürger nicht als potentiell renitente Störenfriede und lästige Nörgler verdächtigt, sondern die eigene Kompetenz und das Fachwissen mit ihnen teilt, hat die Chance, die Bewohner der Stadt als mithandelnde Partner zu gewinnen, denn womöglich verfolgen die ja dasselbe Ziel (in diesem Fall ein besseres Stadtklima).
Auch in Mittes Nachbarbezirk Friedrichshain / Kreuzberg hat sich diese Erkenntnis durchgesetzt, und auch dort sind Privatinitiativen zur Baumscheibenbegrünung nicht nur geduldet, sondern ausdrücklich erwünscht. Freilich ist das längst nicht in allen Bezirken so, da entscheidet jeder Bezirk für sich: Ob man eine Baumscheibe vor der eigenen Haustür begrünen darf oder nicht, ob die Bepflanzung unterstützt, still hingenommen oder umgehend beseitigt wird, hängt also vom Wohnort des Begrünenden ab. Insbesondere für Neuberliner kann dieses Resultat der zweistufigen Berliner Verwaltung mitunter recht verwirrend sein. Aber vielleicht folgen ja auch bald andere Grünflächenämter dem Beispiel von Mitte. *us*

Das Faltblatt liegt u.a. in vielen öffentlichen Einrichtungen des Bezirks aus. Online findet man es unter: www.berlin.de/ba-mitte/politik-und-verwaltung/aemter/strassen-und-gruenflaechenamt

Ch. Eckelt

Ch. Eckelt

E-Mobilität braucht »Hubs«

In der Innenstadt kommen wir mit Ladesäulen an der Straße nicht weiter

Die Elektromobilität boomt. Im Bezirk Mitte bekommt man davon aber nicht allzu viel mit, denn es gibt hier kaum private Carports. Man tut sich schwer mit dem Umstieg, wenn man nur auf die öffentliche Ladeinfrastruktur angewiesen ist. Wie kriegt man die E-Mobilität in die Innenstadt?

Dank enormer öffentlicher Zuschüsse hat sich im vergangenen Jahr die Gesamtzahl der PKW mit E-Antrieb in Deutschland mehr als verdoppelt. In nur einem Jahr wurden mehr E-Mobile verkauft als in all den Jahren zuvor zusammen. In Berlin ist inzwischen etwa jeder siebte neu zugelassene Personenkraftwagen rein elektrisch unterwegs und zusätzlich etwas mehr als jeder siebte als »Plug-in-Hybrid«. Der Boom dauert an – ohne die Lieferschwierigkeiten der Industrie könnte er sogar noch deutlich stärker ausfallen. Das müsste er auch, denn im Jahr 2035, also in etwas mehr als einem Jahrzehnt, sollen nach dem Willen der EU die normalen Verbrenner nahezu vollkommen vom Markt verschwinden.
Dann darf sich die Wende zur E-Mobilität aber nicht nur auf die Gebiete mit Einfamilien- und Reihenhäusern beschränken. In der Innenstadt ist die Bereitschaft, auf E-Mobilität umzusteigen, wesentlich geringer. Und das liegt nicht nur an zu wenigen Ladestationen: Selbst die wenigen, die es gibt, sind hier nämlich nicht ausgelastet. Das lässt sich im Netz einfach nachprüfen: Auf Seiten wie www.chargefinder.com zum Beispiel, auf der angezeigt wird, wo öffentliche Ladesäulen gerade verfügbar sind. Oder durch Augenschein, wenn man unterwegs ist: An den Ladestationen ist fast immer etwas frei.

Plug-ins blockieren die Lade-Infrastruktur

Dabei passt die E-Mobilität eigentlich ideal in die Innenstadt: Sie ist sauber, leise und sparsam. Und sie ist trendy, denn sie erweckt den Anschein, nachhaltig und klimafreundlich zu sein. Eigentlich müsste der Bezirk Mitte von PKW mit einem großen »E« am Ende des Nummernschildes nur so wimmeln. Aber in Wirklichkeit sieht man sie nur vergleichsweise selten – und dann oft auch nur in der Version »Plug-in-Hybrid«. Der hat zusätzlich zum normalen Verbrennungsmotor auch einen Elektroantrieb und eine vergleichsweise kleine Batterie mit meist weniger als 50 Kilometer Reichweite. Wenn man mit so einem Auto elektrisch unterwegs sein will, muss man also ständig nachladen. Mit eigener Wallbox im Carport wäre das vielleicht kein Problem – in der Innenstadt ist es das. Denn von öffentlichen Ladesäulen muss man ja sein E-Fahrzeug nach dem Ladevorgang auch wieder abholen und das wird sehr mühsam, wenn man es täglich tun muss. Plug-ins müssen nicht nur häufiger laden, sondern tun das auch deutlich langsamer: meist nur mit 3,7 kW. Die meisten öffentlichen Ladestationen schaffen das aber drei oder gar sechsmal schneller, mit 11 oder 22 kW, Schnellladestationen sogar mit 50 kW und mehr.
Um auf eine Reichweite von 200 Kilometer zu kommen (in etwa die durchschnittliche wöchentliche Laufleistung eines PKW in Berlin), muss ein Plug-In vier bis fünfmal für jeweils mehrere Stunden an die Ladestation. Bei den meisten Vollelektrischen reicht dafür nur ein Ladevorgang, an einer öffentlichen Ladesäule mit 11 kW braucht man dazu etwa drei bis vier Stunden. An einer Schnellladestation mit 50 kW (es gibt sie sogar schon mit 350 kW, das funktioniert aber nur bei Top-Modellen) schafft man eine Ladung für ca. 200 Kilometer in deutlich weniger als einer Stunde, also ganz bequem nebenbei während eines Wocheneinkaufs. Auch deshalb werden jetzt immer mehr Supermarkt-Parkplätze mit Schnellladestationen ausgerüstet. Kaufland und Lidl haben schon angefangen, andere Lebensmittelketten sowie McDonalds wollen jetzt folgen.

Laden, wenn die Sonne scheint!

Freilich hat dieses Schnellladen auch einen Haken. Es zieht sehr viel Strom aus dem Netz und muss, falls das Angebot knapp wird, hinunter geregelt werden. Dann schafft man während des Einkaufens vielleicht nur 50 und nicht 200 Kilometer Ladeleistung. Im Sommer steht bei uns der meiste Strom in der Mittagszeit zur Verfügung, wenn die Sonne am höchsten steht und die Solarkollektoren ihre Höchstleistung erreichen. Nachmittags sinkt das Angebot rapide und stabilisiert sich wieder am Abend, wenn die Speicher-Kraftwerke anspringen und die Gaskraftwerke hochfahren, um den dann starken Stromverbrauch der Privathaushalte auszugleichen. Im Winter hat die Sonne weniger Kraft, dafür weht der Wind stärker, das Angebot an regenerativer Energie ist in der dunklen Jahreszeit also unregelmäßig.
Wer sein E-Mobil abends auf dem Heimweg während der Spitzenverbrauchszeit am Supermarkt auflädt, riskiert also nicht nur, dass vielleicht nur ein Bruchteil der erhofften Strommenge in der Batterie landet. Er oder sie zwingt die Stromwirtschaft auch dazu, die konventionellen Reserve-Kraftwerke hochzufahren. Mittags tankt man Sonne, abends eher Gas.
Eine private Wallbox zuhause dagegen lässt sich so steuern, dass sie nur lädt, wenn ausreichend günstiger Ökostrom verfügbar ist. Allerdings entstehen dann zusätzliche Kosten für den »intelligenten« Stromzähler, weshalb sich der nur für Vielfahrer auszahlt.

Wären »Hubs« eine Lösung?

Im Wedding oder in Moabit gibt es jede Menge nicht ausgenutzter Mietergaragen unter den Sozialbauten der 1980er Jahre, die wegen der damals geltenden Stellplatzverordnung oft mit riesigen unterirdischen Parketagen ausgestattet wurden. Darüber hinaus gibt es hier große Parkhäuser an Einkaufszentren wie dem ehemaligen Schillerpark-Center im Wedding oder dem Moa-Bogen in Moabit, die heute weitgehend leer stehen und nur wenig genutzt werden.
Die ließen sich zu lokalen E-Mobilitäts-Zentren (»Hubs«) mit Dutzenden bis Hunderten Ladestationen umbauen. Wie im Carport sollte man dort sein E-Auto für längere Zeit intelligent aufladen lassen können. Solche Hubs könnten zudem als Stützpunkt für Firmenflotten dienen, etwa für die Kleinwagen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter häuslicher Pflegedienste, für Transporter diverser Lieferdienste oder für E-Fahrzeuge von Handwerkern und anderer Selbständigen, die mobil sein und dabei ihr Arbeitsmaterial mitführen müssen. Die Betriebe könnten sich in den Hubs Ladeplätze gezielt reservieren und die Kosten genau kalkulieren – und dabei die Unsicherheiten vermeiden, die das Laden auf der Straße mit sich bringt. Und natürlich wären Hubs auch gute Standorte für Carsharing, ob nun von großen Mobilitätskonzernen organisiert oder in nachbarschaftlicher Selbsthilfe.

Ch. Eckelt

Zunächst einmal würden wohl relativ wenige, dafür aber gut an den ÖPNV angebundene Hubs im Bezirk ausreichen, für die man öffentlich werben könnte, um die erhoffte Signalwirkung zu erreichen. Mit der Zeit und mit zunehmendem Bestand an E-Mobilen könnte das Netzwerk dieser Hubs immer kleinteiliger ausgebaut werden. Gegebenenfalls müsste man wohl auch neue Quartier-Parkhäuser errichten, vor allem im Ostteil Berlins, wo es aus historischen Gründen deutlich weniger Tiefgaragen gibt als im Westen.

Neuer Schub für die »Zero Emission Zone«

In der Innenstadt soll laut Koalitionsvertrag der rot-grün-roten Berliner Landesregierung mittelfristig nur noch elektromobiler Verkehr stattfinden und dafür eine »Zero Emission Zone« eingerichtet werden, frühere Verlautbarungen hatten dabei explizit das Jahr 2030 sowie das Gebiet innerhalb des S-Bahn-Ringes benannt. Vermutlich würden zunächst einmal innerhalb dieses Gebiets viele Ausnahmegenehmigungen für Bestandsfahrzeuge ausgestellt werden müssen. Außerhalb des S-Bahn-Rings aber, etwa im größten Teil des Weddings, müsste man sich E-Fahrzeuge zulegen, wenn man auch jenseits der S-Bahn automobil unterwegs sein will.
Um die Akzeptanz einer solchen »Zero Emission Zone« zu stärken, müsste man also schon jetzt auch in Gebieten knapp außerhalb die E-Mobilität viel stärker fördern – etwa mit Modellversuchen von E-Mobility-Hubs. Spannend wäre hier die Frage, ob und wie weit sich durch intelligentes Lademanagement die Betriebskosten solcher Hubs senken lassen. Die Möglichkeit, sie sozusagen nebenbei als zu Energiespeicher betreiben, könnte sie für Energieversorger wie Lichtblick oder Vattenfall interessant machen.

Und auch noch die Robo-Taxis …

Zudem rückt eine weitere Revolution des Individualverkehrs in greifbare Nähe: Die Robo-Taxis kommen! Und die werden eine Infrastruktur brauchen. In Zukunft wird man sich von seinem »Mobility-Provider« jederzeit eine fahrerlose Kutsche ordern können. Man teilt sich dann entweder mit anderen ein Shuttle-Taxi zum nächsten Bahnhof oder lässt sich, wenn man genug Zeit für den Stau mitbringt, solo am Arbeitsplatz abliefern. Man lädt die Familie in den Ferien in ein Ausflugs-Cab oder bringt Einkäufe mit einem Robo-Transporter nach Hause – und zahlt dafür »on demand« oder per Flatrate. In wenigen Jahren, so meinen Experten, könnte es so weit sein. Das wird den Verkehr in den Städten so radikal ändern wie einstmals die Erfindung des Automobils.
Unternehmen, die schon jetzt in E-Mobility-Hubs investieren, schaffen damit die notwendige räumliche Infrastruktur ihrer künftige Robo-Taxi-Flotte. Und haben später wahrscheinlich die Nase vorn … *cs*

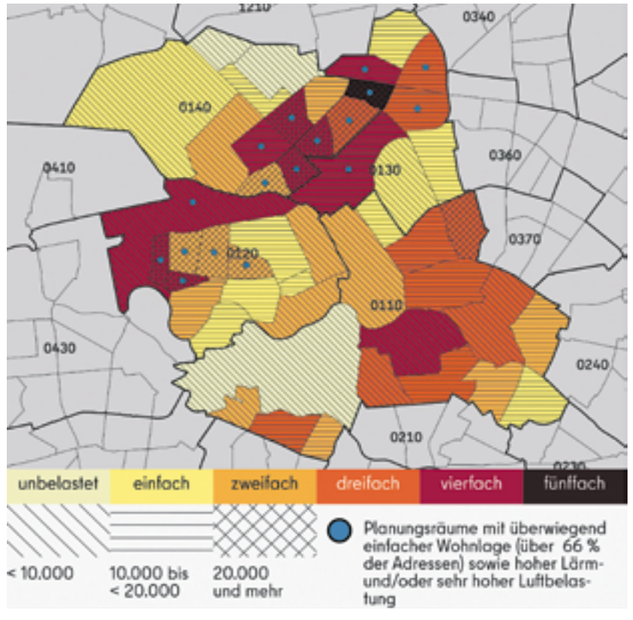
Umweltgerechtigkeit in Mitte

Wedding und Moabit-West besonders belastet

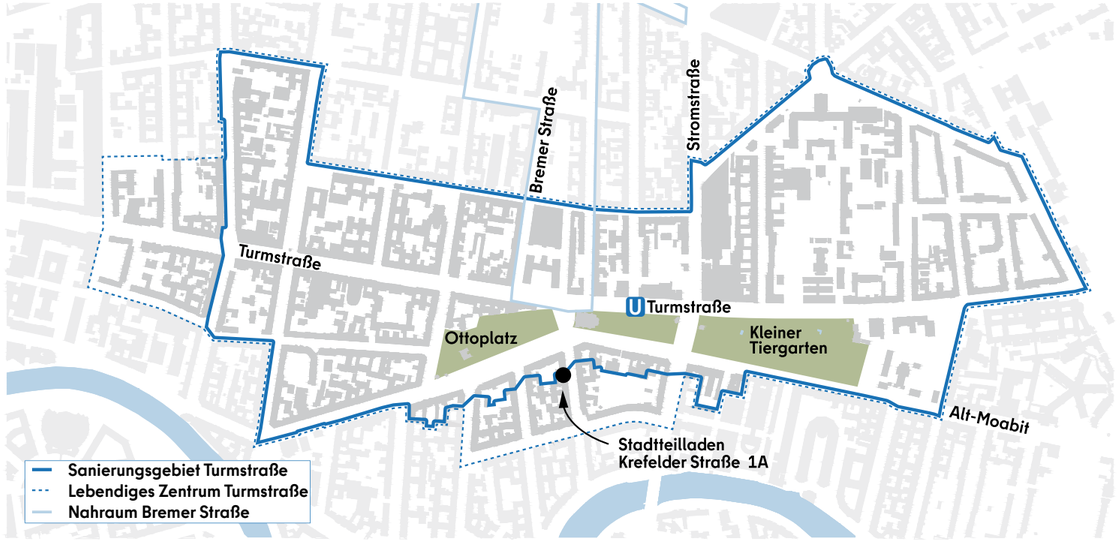
Eine aktuelle Version des Berliner »Umweltgerechtigkeitsatlas« liegt vor. Darin wird die räumliche Verteilung von gesundheitsschädlichen Umweltbelastungen im Zusammenhang mit dem sozialen Status der Wohnbevölkerung dargestellt. Im Bezirk Mitte finden sich besonders viele Gebiete mit hohen Belastungen, vor allem im Wedding und im westlichen Moabit.

Erstellt wird der Umweltgerechtigkeitsatlas von der Senatsverwaltung für Umwelt, Mobilität, Verbraucher- und Klimaschutz. In den Worten von Senatorin Bettina Jarrasch geht es bei ihm darum zu sehen, »in welchen Kiezen Menschen besonders hohen gesundheitsschädlichen Umweltbelastungen ausgesetzt sind. Der Atlas zeigt uns, auf welche Kieze wir unser Augenmerk für entsprechende Programme richten müssen.«
Dabei identifiziert er in den 542 Planungsräumen Berlins jeweils fünf unterschiedliche Kernindikatoren: Lärmbelastung, Luftverschmutzung, thermische Belastung, Grünversorgung sowie den sozialen Statusindex der Wohnbevölkerung. Dann werden Gruppen mit jeweils hoher, mittlerer oder niedriger Belastung gebildet und ausgezählt, bei wie vielen Kernindikatoren zugleich die einzelnen Gebiete als hoch belastet gelten. In allen fünf Kategorien war das nur bei zwei Planungsräumen Berlins der Fall: einmal im nördlichen Neukölln und einmal im Planungsraum »Schwedenstraße« südlich der Osloer Straße im Wedding. Sie erscheinen auf der abgebildeten Karte in schwarzbrauner Farbe.
Dunkelrot sind die Gebiete dargestellt, in denen vier von fünf Kernindikatoren eine hohe Belastung anzeigen. Insgesamt gibt es davon in Berlin 17, im Bezirk Mitte aber allein schon zehn. Im zentralen Bezirk der Stadt konzentrieren sich also nicht nur die sozialen, sondern auch die umweltgesundheitlichen Probleme.
So ist der Bezirk Mitte zusammen mit Neukölln Spitzenreiter bei der sozialen Belastung und beim Defizit an Grünflächen. Zudem findet er sich unter den drei am stärksten belasteten Bezirken bei der thermischen Belastung und bei der Luftbelastung. Schwerpunkte bilden dabei der Wedding nördlich der Ringbahn und der Westen Moabits. Auch das Gebiet »Unter den Linden« gehört bei den vier ökologischen Indikatoren (Lärm, Luft, thermische Belastung und Grünflächenversorgung) zu den hoch belasteten Stadträumen, nur ist der soziale Status der Wohnbevölkerung hier als mittelhoch eingestuft.
Wobei wir wohl eher nicht davon ausgehen sollten, dass der Gendarmenmarkt deshalb entsiegelt und in eine Blumenwiese verwandelt werden wird. Im Wedding und in Moabit müssen in Zukunft jedoch wohl deutlich mehr Entsiegelungen vorgenommen werden, um das Stadtklima zu verbessern. Zwar wird in Sanierungs- und Quartiersmanagement-Gebieten bereits die Begrünung von privaten Höfen gefördert – aber solche Fördergebiete gibt es keinesfalls flächendeckend und selbst in ihnen finden sich noch viele stark zugepflasterte Parkplatz-Höfe. Da gibt es also noch viel zu tun. Auch das öffentliche Straßenland könnte oftmals klimafreundlicher umgestaltet werden. Im aktuellen Berliner Koalitionsvertrag heißt es dazu auf Seite 61:
»Im Rahmen des Mobilitätsgesetzes werden die Bezirke darin unterstützt, dort, wo es sinnvoll und möglich ist, unter Berücksichtigung geeigneter Beteiligungsformate Parklets, verkehrsberuhigte Kieze, fußverkehrsfreundliche Nebenstraßen, Kiezblocks, Klimastraßen und Pocketparks einzurichten, Maßnahmen zur Entsiegelung zu fördern und Modellprojekte mit dem Ziel der Umweltgerechtigkeit zu initiieren. Die Koalition wird diese Maßnahmen durch ein Förderprogramm für Quartiersumgestaltungen unterstützen.«
Für ein solches Förderprogramm könnte es möglicherweise auch Zuschüsse des Bundes geben. In dessen Koalitionsvertrag ist jedenfalls festgeschrieben, das Programm »Zukunftsfähige Innenstädte und Zentren« mit der Städtebauförderung kompatibel zu machen. Dieses Programm dient der »Stärkung der Resilienz und Krisenbewältigung« der inneren Stadtquartiere und wurde noch vor der Bundestagswahl anlässlich der Corona-Krise aufgelegt. Es könnte sich zu einem Programm zum Umbau besonders belasteter innerstädtischer Quartiere weiterentwickeln.

cs



www.berlin.de/sen/uvk/umwelt/nachhaltigkeit/umweltgerechtigkeit



Adressen

Aktuelle Informationen zum Gebiet finden Sie auch auf www.turmstrasse.de und zur Entwicklung von Moabit auf www.moabitonline.de

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung und Facility Management: Ephraim Gothe

Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin
(030) 9018-446 00
ephraim.gothe@ba-mitte.berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung

Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Fachbereichsleiterin: Frau Laduch,
Zimmer 106, (030) 9018-458 46
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de

Vorbereitende Bauleitplanung, Städtebauförderung

Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Sprechzeiten: dienstags, 9 –12 Uhr,
donnerstags, 15 –18 Uhr
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de
Gruppenleiter: Martin Rogge
(030) 9018-436 32
Lebendiges Zentrum und Sanierungsgebiet Turmstraße
Zimmer 180/181
Annett Postler (030) 9018-454 36
annett.postler@ba-mitte.berlin.de
Dirk Kaden (030) 9018-458 22
dirk.kaden@ba-mitte.berlin.de

Prozesssteuerung

Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projektmanagement – KoSP GmbH
Karsten Ketzner (030) 33 00 28 35
turmstrasse@kosp-berlin.de
Sprechstunden: Di 9.30–12 Uhr,
Do 15.30–18 Uhr im Stadtteilladen,
Krefelder Straße 1a, (030) 23 94 53 39
www.kosp-berlin.de
www.turmstrasse.de

Geschäftsstraßenmanagement Turmstraße

die raumplaner
Di 15–18 Uhr, Do 9–11 Uhr im Stadtteilladen, Krefelder Straße 1a, (030) 23 93 85 08
gsm@turmstrasse.de
www.turmstrasse.de

Quartiersmanagement Beusselstraße

Rostocker Straße 35, 10553 Berlin
(030) 39 90 71 95
qm-moabit@stern-berlin.de
www.moabit-west.de

Quartiersmanagement Moabit-Ost

Wilsnacker Straße 34, 10559 Berlin
(030) 93 49 22 25
team@moabit-ost.de
www.moabit-ost.de

Mieterberatung

für die Bewohner der Milieuschutzgebiete Waldstraße und Birkenstraße
sowie des Sanierungsgebiets Turmstraße
Sprechzeiten: Mo 16–18, Do 10–12 Uhr
im Stadtteilladen, Krefelder Straße 1a,
Mieterberatung Prenzlauer Berg
(030) 44 33 81 23
www.mieterberatungpb.de
team-moabit@mieterberatungpb.de

Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen
STÄDTEBAU-FÖRDERUNG
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen
BERLIN

Ch. Eckelt

ECKENSTEHER

Mein Freund, der Baum

Chapeau! Das Straßen- und Grünflächenamt, das bis vor kurzem sogar noch von manchen als Grauflächenamt geschmäht wurde, weil es u.a. gegen »illegale« Baumscheibenbepflanzungen vorging, startet jetzt die Charmeoffensive und ermuntert sogar die Bürgerinnen und Bürger zum Handeln: ob beim Begrünen von Baumscheiben (»Mach Mitte schöner!«) oder beim Wässern von Straßenbäumen (Verleihung der »Goldenen Gießkanne«).
Offenbar hat das Amt etwas verstanden, was andere Verwaltungen erst noch lernen müssen: Dass es sich unter Umständen auszahlt, »den Bürger« nicht als lästige Nervensäge zu begreifen, sondern als potenziellen Partner, mit dem man möglicherweise gemeinsame Ziele hat.
Im Zuge der Kampagne startete das Grünflächenamt im Sommer übrigens auch die Social-Media-Aktion #DeineBaumStory: Unter dem Motto »Mitte sucht die schönsten Bäume und ihre Geschichten« konnte man Fotos und Texte schicken.
Die Aktion ist zwar schon beendet, aber eine Baum-Geschichte kann ich auch beitragen – und sie hat sogar mit einem Amt zu tun.

Neben unserem Mietshaus steht eine Birke, die seit etwa Mitte der 50er Jahre dort vor sich hinwuchs, wie ältere Hausbewohner wussten. 50 Jahre lang tat sie das völlig unbehelligt, inzwischen überragte sie unser Haus und auch die Schinkelsche Vorstadtkirche unmittelbar daneben. Kurz nach der Jahrtausendwende sollten die Flächen um die Kirche nach historischem Vorbild erneuert werden: Es handelt sich dabei um ein Gartendenkmal, um 1880 nach Plänen des damaligen Gartendirektors Hermann Mächtig rund um die Kirche angelegt. Das hatte sich im Laufe der Zeit zwar stark verändert, dennoch sollte nun das Gartendenkmal zumindest teilweise wieder sichtbar werden. Das Problem: Eine Birke war in Hermann Mächtigs Plänen nicht vorgesehen gewesen, also sollte sie nun, im Jahr 2001, weg.
Bei uns Hausbewohnern regte sich Unmut. Die Birke war gesund und konnte noch gut und gerne über 30 Jahre weiter stehen. Von meinem Arbeitszimmer aus sah ich direkt auf die Birke und mochte den Anblick nicht mehr missen: das Flirren der Blätter im Sommer, der weiße Stamm, der im Winter vor einem frostigen Himmel leuchtete, die Meisen, die sich auf den dünnen Zweigen tummelten.
Wir widersprachen höflich den Plänen, wir schrieben an die zuständige Denkmalschutzbehörde und an die Kirchgemeinde als Grundstückseigentümerin. Nichts half. An einem Morgen war der Stamm der Birke rot zur Fällung markiert, und die Männer mit den Sägen rückten an. In diesem Moment packten mich Panik und Wut, ich schmiss meine Prinzipien über Bord und zog ausnahmsweise die Vitamin-B-Karte: Weil ich die Baustadträtin persönlich kannte, rief ich sie kurzerhand auf dem Mobiltelefon an und ging ihr so lange auf die Nerven, bis sie seufzte und versprach, sich sofort darum zu kümmern.
Die Männer mit der Säge zogen wieder ab, die Birke blieb, wo sie war. Ein paar Jahre später fiel mir auf, dass mir immer, wenn ich durch das offene Fenster auf die Birke sah oder an ihr vorbeiging, die Tränen kamen. Nicht aus Sentimentalität – ich hatte eine solide Birkenpollenallergie entwickelt.
Aber dafür konnte ja der Baum nichts. *us*